

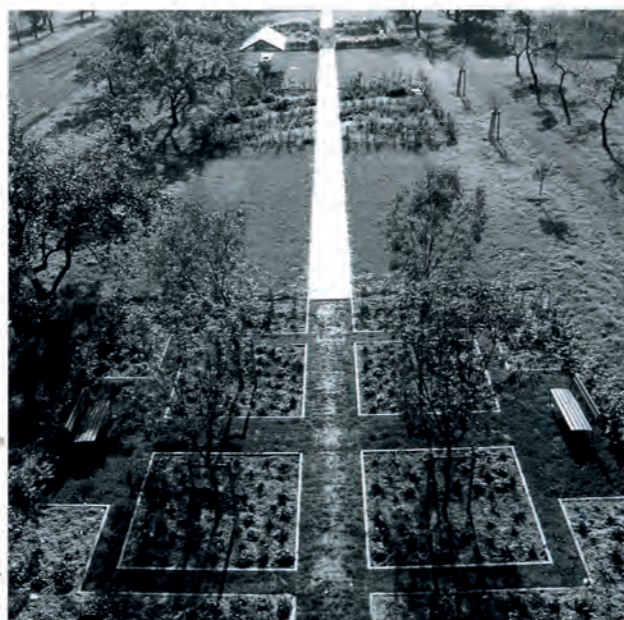
## Gastbeitrag: Kunst im ländlichen Raum – der „Garten Steinhöfel“

Christine Hoffmann

LandKunstLeben ist eine von Künstlern und Kulturakteuren initiiertes und getragenes Projekt im östlichen Brandenburg in der Gemeinde Steinhöfel, die zwischen Fürstenwalde und Müncheberg liegt. Am Anfang stand das Interesse, Kunst im sensiblen öffentlichen Raum in ländlicher Umgebung zu situieren und neue Kommunikationsgefüge in Gang zu bringen.

Die meisten unserer Mitstreiter sind nach der Wende von Berlin aufs Land gezogen oder pendeln zwischen Stadt und Land. Unser Publikum umspannt das Spektrum von lokal ansässigen bis zu internationalen Besuchern, wobei Berlin und seine Kulturszene häufig als Brückenkopf fungiert. Der Raum, den wir hier auf dem Land aufgebaut haben, lässt sich als Synapse zwischen den dörflichen Mikrosozialitäten und der überregionalen Öffentlichkeit begreifen. Wir generieren ein Programm mit temporären Ausstellungen, partizipativen Kunstprojekten und betreiben Austausch- und Vernetzungsaktivitäten im europäischen Feld. Seit der Vereinsgründung 2001 arbeiten wir am ‚Garten Steinhöfel‘, der unmittelbar an das historische Ensemble und den Schlosspark Steinhöfel anschließt. Inzwischen hat sich der Garten zu einem lebendigen, bekannten und beliebten Ort entwickelt und verzeichnet, je nach Veranstaltungsdichte, 3.000-6.000 Besucher im Jahr. Eine Anerkennung im Rahmen des Brandenburgischen Architekturpreises 2007 sowie ein immer wieder positives Echo von Besuchern und Medien haben bewiesen, dass ein Garten auf dem Land nicht einfach eine Tautologie des Vorhandenen darstellt, sondern als besonderer Ort Attraktivität und ein hohes Entwicklungspotenzial besitzt.

Anfänglich als Ort der Begegnung von lokalem, regionalem, städtischem und internationalem Publikum im Zeichen zeitgenössischer Kunst konzipiert, hat der Garten seiner Natur entsprechend ‚ausgetrieben‘ und sich verzweigt: zu den gartenarchitektonisch modernen Elementen des 2,5 ha großen Schau- und Lehrgartens, die ins Gemäuer und zwischen die Apfelbaumreihen des alten, ehemaligen Guts Gartens eingefügt sind, kamen Gewächshäuser, Beete mit alten Gemüsesorten und eine mobile Edelstahlküche sowie Veranstaltungszelte. Das Steinhöfel-Programm beinhaltet inzwischen neben künstlerischen Projekten die Kurse der ‚Kochenden Gärten‘, die im Freien stattfinden, Umweltbildungsveranstaltungen, jahreszeitliche Feste und die ‚Lange Nacht des Gartens‘ – all diese Angebote sind, wie auch die künstlerischen Projekte, von Ästhetik und Niveau her von spezifischer Qualität, haben einen hohen Standard und werden von vielen ihrer innovativen Ausrichtung wegen als beispielhaft angesehen. Improvisationsgeist trifft auf ‚raffinierte Einfachheit‘, lokales Wissen, Fertigkeiten und Besonderheiten begeben sich ins ‚Cross Over‘ mit neuen



Luftaufnahme Garten Steinhöfel 2005

Foto: Regina Poly

Trends, die wir nicht nachmachen müssen, sondern aufgrund unserer Ressourcen selbst gestalten können; immerhin sind wir lokal gut vernetzt, das heißt verwurzelt, was nicht behäbig macht, sondern unsere geistige Beweglichkeit fast noch stärker fordert als der Nomadismus, den wir als Künstler vorzeiten praktiziert haben.

Parallel zum Garten betreibt der Verein im fünf Kilometer entfernten Buchholz ein Büro und einen Projektraum. An beiden Orten sind unsere Mitarbeiter fast ganzjährig aktiv und gestalten Programme, betreiben Öffentlichkeitsarbeit und setzen Projekte um, die von ‚EU Kultur 2000‘ über ‚Lebenslanges Lernen‘ bis zur Vorbereitung und Gestaltung externer Events reichen, die mit den Produkten und dem Design des bisher Erarbeiteten nach Außen gehen.

Derzeit arbeitet LandKunstLeben u.a. daran, ein temporäres Gebäude als Ausstellungsraum und Besucherzentrum im Steinhöfel-er Garten zu gründen. Ein Haus für Kunst: nicht als Zweigstelle einer überschwappenden Stadtkultur, sondern als eigenständiges Relais, das die lokal vorhandenen historischen Fluchtlinien bündelt und für eine zeitgemäße und zukunftssträchtige Landkultur öffnet. Im Rahmen dieses Projekts haben wir uns die Freiheit genommen, eine Zeichnung von Friedrich Gilly, dem visionären Architekten, der gemeinsam mit seinem Vater David Gilly in Steinhöfel wirkte, als Bauanleitung für ein Haus zu benutzen, das zugleich als begehbare Skulptur und als zeitgemäßes Denkmal fungieren könnte. Ein architektonischer Erinnerungsort für Friedrich Gilly, den Freund und Mentor Schin-

kels, der als Begründer der Denkmalpflege gilt, wäre eine kulturelle Bereicherung für Brandenburg. Im Rahmen des europäischen Architekturwettbewerbs ‚Inventing the Landscape‘ werden wir das Projekt ‚Ein Haus (von und) für Gilly‘ in diesem Jahr vorstellen. Der Wettbewerb wird vom in Paris ansässigen, europäischen Netzwerk ACCR ausgerichtet.

In Brandenburg versuchen wir als Künstler mittlerweile, das, was geleistet wurde, und das Was und Wie dessen, was in Zukunft machbar und sinnvoll ist, im Dialog mit anderen Akteuren zu reflektieren und zu diskutieren. Dabei sind die vom IRS durch Ulf Matthiesen ins Leben gerufenen Diskussionen zu den ‚Raumpionieren‘ sehr hilfreich gewesen. Aus zunächst informellen Zusammenkünften ist 2007 das ‚Netzwerk Raumumordnung‘ hervorgegangen, als Netzwerk für Künstler und künstlerisch Aktive, deren Projekte sich mit dem räumlichen, sozialen und kulturellen Kontexten vor Ort auseinandersetzen. „Der Fokus des Netzwerks liegt auf den ländlichen Räumen, deren Weite Spielräume für kulturelles Engagement jenseits eingefahrener Denkmuster und Handlungsszenarien schafft.“ heißt es

im Mission Statement des Netzwerks, das zurzeit zehn Projekte umfasst und sich sukzessive erweitert.

LandKunstLeben nimmt so zusammen mit den divers verteilten Anders-Machern und Kommunikatoren in Brandenburg die Chance wahr, aus der besonderen Situation des Landes im Spannungsgefüge zwischen Dorf und Metropole neue, so noch nicht da gewesene Raumorganismen zu etablieren.

Kontakt: Christine Hoffmann, Tel. 033636/27015, landkunstleben@t-online.de



Christine Hoffmann ist Künstlerin und Kuratorin und lebt seit 15 Jahren im Land Brandenburg. Sie ist Mitgründerin von LandKunstLeben und Initiatorin des Projekts ‚Garten Steinhöfel‘. Sie akquiriert hierfür die Mittel und koordiniert die Konzeptumsetzung.

## Die Stärken des peripheren Raumes stärken

Heike Liebmann

„Städte waren immer die Orte, wo das Neue in die Welt kam, weit mehr als ländliche Regionen und große mehr als kleine“ (Siebel 2008: 273). Wenn dieser Satz von Walter Siebel stimmt, was macht dann – insbesondere unter Bedingungen des wirtschaftlichen Strukturwandels, der vielfach zu beobachtenden überregionalen Abwanderung und der damit verbundenen Bevölkerungsverluste – die Stärke des peripheren Raumes aus? In einem Interview in der Stadt Görlitz brachte es ein Akteur aus dem Bereich der Wirtschaft auf den einfachen Punkt: „Es sind die enormen freiliegenden Potenziale, die man nur erkennen und nutzen muss.“ Der Strukturwandel hinterlässt gerade in peripher gelegenen Regionen Freiräume, in denen vorher unhaltbare Ideen Wurzeln schlagen können bzw. traditionelle Denk- und Lösungsmuster (nach dem Motto „das haben wir aber schon immer so gemacht“) in Frage gestellt werden können. Krisenhafte Problemzuspidzungen, wie wir sie teilweise in peripheren Regionen erkennen, erleichtern es möglicherweise, neue Wege zu gehen. Sie bieten einen Anlass, herkömmliche Handlungswege und altbewährte Routinen zu verlassen.

Doch wer soll innovative Ideen entwickeln, wenn Stagnation und Schrumpfung in peripheren Regionen oft verbunden werden mit Erscheinungen wie Lähmung, Resignation und Selbstzweifel? Wenn der Verlust an Einwohnern als sichtbares Zeichen für eine wirtschaftliche und kulturelle Abwärtsentwicklung gewertet wird? Wenn Kommunen

sich geradezu in einem „System der sozialen Stagnation“ (Keim 2003: 14) verfangen?

Voraussetzung einer neuen Positionsbestimmung der Städte sowie einer auch für die Bewohner akzeptablen Entwicklung ist unter diesen Bedingungen ein „neues Denken“. Dies bedeutet selbst noch nicht die Problemlösung, sondern ermöglicht ein Ideenspektrum, aus dem heraus sich Lösungen entwickeln können. Trotz Globalisierung und Strukturwandel ist Stadtpolitik dabei nicht irrelevant geworden. Kommunen können entscheidend dazu beitragen, die Rolle einer Stadt innerhalb eines Städtesystems neu zu bestimmen, Zukunftsvisionen zu entwickeln und Stadtimages neu zu definieren. Zugleich haben Stadtpolitiker kein Monopol auf gute Ideen. Deshalb sind neue Formen öffentlich-privater Zusammenarbeit, die Möglichkeiten einer erweiterten städtischen Kommunikation und Kooperation eröffnen, ebenso wichtig.

Die Erstellung eines städtischen Entwicklungskonzeptes kann den Rahmen bieten für die Verständigung auf gemeinsame strategische Ziele. Ohne einen effektiven institutionellen Rahmen wird keine Kommune in der Lage sein, ihre Ideen in Handlungen umzusetzen. Dabei geht es – gerade vor dem Hintergrund begrenzter personeller Ressourcen in peripheren Regionen – in manchen Orten auch darum, lähmende macht- und parteipolitisch festgefahrene Strukturen zu überwinden und zu einer kooperativen Orientierung an